

Mit Bildern die Welt fühlbar machen

Vier Dozentinnen des Studiengangs Cinematography an der Filmhochschule Babelsberg erklären im Interview, was die Arbeit mit der Kamera ausmacht

DAGMAR TRÜPSCHUCH

Das Klischee lebt: Die Arbeit hinter der Kamera gilt als Männerberuf. „Wir haben immer noch mit starken Vorurteilen bezüglich der Geschlechterrollen zu tun“, sagt Sophie Maintigneux, eine von vier preisgekrönten Kamerafrauen, die an der Filmhochschule Babelsberg Konrad Wolf im Studiengang Cinematography Lehren. Studiendekanin Susanne Schüle, Sophie Maintigneux, Jana Marsik und Yoliswa von Dallwitz zeigen: Frauen können Kamera ebenso gut wie Männer. Wir haben mit ihnen gesprochen.

Berliner Morgenpost: Susanne Schüle, Sie haben an der Filmhochschule „Konrad Wolf“ in Babelsberg, damals noch im Diplomstudiengang Kamera, Ihren Beruf erlernt. Wie haben Sie den Sprung von der Hochschule in den Beruf geschafft?

Susanne Schüle: Ich arbeite seit 2000 als freie Kamerafrau vorwiegend für Dokumentarfilme und habe meine ersten wichtigen Filme nach der Filmschule mit Menschen gedreht, die ich vom Studium kannte. So musste ich mich nicht dem Markt anpassen, sondern durfte weiter schöne Filmprojekte, nun aber mit richtiger Finanzierung, drehen. Das Netzwerk, das Studierende während des Studiums aufbauen, hilft ihnen beim Berufseinstieg.

Warum haben Sie sich für den Dokumentarfilm entschieden?

Schüle: Das Geniale am Dokumentarfilm ist, dass er so viele wichtige Aspekte vereint: Ich drücke mich mit meiner Kamera und dem Licht künstlerisch aus, lerne aber dabei auch noch spannende Menschen und Geschichten kennen. Oft habe ich die Chance, tief in die Psyche von Menschen zu sehen, an entlegene Orte dieser Welt zu kommen und das so intensiv zu erleben, wie ich es ohne Kamera niemals schaffen würde. Das ist immer ein Abenteuer, künstlerisch wie menschlich. Und keine Dreharbeiten gleichen den anderen. Gleichzeitig werde ich gefordert, eine Haltung zu entwickeln und mit meiner Kamera Stellung zu beziehen.

Worin unterscheidet sich die Arbeit an der Kamera bei Spiel- und Dokumentarfilmen?

Sophie Maintigneux: Bei einem Spielfilm arbeiten Bildgestalter und -gestalterinnen auf Basis von einem Drehbuch, oftmals innerhalb von gebauten Kulissen, in Zusammenarbeit mit Schauspielenden und einem großen Team. Bei einem Dokumentarfilm sind sie ziemlich allein. Was und wie gefilmt werden soll, ist eine Entscheidung, die schnell fallen muss und daher oft einsam getroffen wird. Ansonsten gibt es keinen Unterschied: Die Bilder sind da, um das Publikum in eine neue Welt einzuführen.

Jana Marsik: Beim Dokumentar- sowie beim Spielfilm geht es für uns darum, mit Bildern zu erzählen. Dass man beim Dokumentarfilm nur die Realität abbildet, ist ein Irrtum. Da geht es genauso wie beim Spielfilm darum, eine Welt oder eine Geschichte fühlbar zu machen.



Susanne Schüle (re.) ist Studiendekanin und Professorin für Kinematografie für dokumentarische Medien. FOTO: SUSANNE SCHÜLE



Neben der Technik, die beherrscht werden will, benötigen Kamerafrauen und -männer vor allem ein Gespür für die richtigen Bilder. FOTO: GETTY IMAGES



Jana Marsik hat die Professur für Fiktionale Kamera inne. FOTO: JANA MARSIK

Bereitet das Studium auf die unterschiedlichen Formate vor?

Yoliswa von Dallwitz: Wir haben einen dreijährigen Bachelor, in dem die Studierenden alle Grundlagen lernen, um im TV-Bereich Fuß zu fassen. Der zwei- bis dreijährige Master danach gibt die Chance, eine eigene künstlerische Handschrift zu entwickeln und sich in seinem Interessengebiet zu vertiefen. Die Studierenden lernen die Kameraarbeit für den künstlerischen Dokumentar- und Spielfilm. Sie lernen, analogen Film zu belichten, aber auch das Arbeiten in einem virtuellen Set oder mit 360-Grad-Technologie. Sie dürfen experimentieren, lernen aber auch, nach strengen Zeitplänen zu drehen.

Hat sich die Arbeit der Kameraleute durch die Digitalisierung geändert?

Marsik: Ja, die Arbeit hat sich verändert. Das technische Spektrum hat sich immens verbreitet. Das führt automatisch auch zur Spezialisierung. Es gibt unzählige neue Berufe auf der visuellen Ebene. Wenn wir uns aber als Bildgestaltende sehen, dann geht es wie jeher darum, Bilder zu finden und zu machen, und in dem Moment, wo das geschieht, schrumpft dieses himmelvolle Spektrum an technischen Möglichkeiten am Ende doch zusammen zu einem einzigen Punkt, dem Viewfinder. Diese Energie kreist um die Figuren, um das Licht, in dem sie sich bewegen, um den Konflikt, in dem sie sich befinden. Technik kann man lernen wie Rechenaufgaben, aber für den Viewfinder braucht man Neugierde und Liebe. Wir bilden unsere Studierenden so aus.

Maintigneux: Die Mehrheit der aktuellen Filme wird digital gedreht, was 2000 noch die Ausnahme war. Die digitale Technologie gibt uns die Chance, anders über Bilder nachzudenken – von der Herstellung über die Nachbearbeitung bis zur Auswertung. Neuentwicklungen sind unausweichlich und werfen neue Fragen auf. Was bedeutet zum Beispiel die Nutzung von Drohnen im Spielfilm? Wer filmt? Welche Perspektive hat die Kamera auf die Menschen? Und was bedeutet es, eine Kriegstechnologie im künstlerischen Sinne aufzugreifen? Ist mit dieser Technik unsere individuelle Haltung sichtbar? Haben wir als Kameraleute einen erkennbaren Blickwinkel oder liefern wir eine globale Ansicht? Alle diese Fragen sind brisant. Gemeinsam mit den Studierenden Antworten zu finden und sich aus der Perspektive der Menschen hinter der Kamera kritisch mit den Fragen der Zeit auseinanderzusetzen, ist unsere Priorität.

Welchen Belastungen sind Kameraleute ausgesetzt?

Marsik: Machen wir uns nichts vor, es ist anstrengend. Manchmal Stress, wenig Schlaf in Drehzeiten. Aber ich zum Beispiel brauche viel Bewegung und Abwechslung, und die Tage vergehen sehr schnell. Wenn ich den ganzen Tag am Schreibtisch sitze, geht es mir schlechter, als wenn ich den ganzen Tag Handkamera gemacht habe. Man muss einfach auf sich aufpassen.

Maintigneux: Ich versuche den Satz des Fotografen Henri Cartier-Bresson nicht zu vergessen: „Fotografieren bedeutet, den Kopf, das Auge und das Herz in die gleiche Linie zu stellen.“ Dieser Satz hilft mir, die Belastung auszubalancieren, die ich manchmal empfinde, wenn es darum geht, Bilder über den Zustand unserer Welt zu machen.

Und die schönsten Momente hinter der Kamera?

Schüle: Die schönsten Momente sind die Zufälle, wo die Menschen sich mir und meiner Kamera öffnen. Sie geben dann etwas Berührendes preis und meine Aufgabe ist es, dies sensibel und emotional aufzunehmen. Diese Momente treffen mich immer wieder direkt ins Herz.

Was sollte man als junger Mensch für diesen Beruf mitbringen?

von Dallwitz: Künstlerische Begabung, Offenheit für Menschen und deren

Schicksale, viel Energie, Neugierde, Leidenschaft, Interesse für die Technik und große Lust, im Team zu arbeiten.

Welchen Ratschlag würden Sie Berufseinsteigern mit auf den Weg geben?

Maintigneux: Ein Berufsleben hat für alle Höhen und Tiefen. Diese Achterbahnfahrt kann sich wie ein Langstreckenlauf anfühlen und erfordert viel Entschlossenheit. Sie gibt uns paradoxerweise zu-

gleich Stärke und Verletzlichkeit, was vielleicht eine Definition unseres Berufs sein könnte.

Ein spezieller Tipp für Frauen, die das Berufsbild erlernen wollen?

von Dallwitz: Mutig sein, selbstbewusst agieren und das „eigene Licht nicht unter den Scheffel stellen“. Und sich verbünden, wie zum Beispiel im Netzwerk für bildgestaltende Frauen, den Cinematographinnen.

Anzeige

Business & Law School
Hochschule für Management und Recht

Dein Sommer, Dein Studium

- Betriebswirtschaftslehre (B.Sc.)
- Internationale Betriebswirtschaft (B.Sc.)
- Wirtschaftspsychologie (B.Sc.)
- Rechtswissenschaft (Staatsexamen)

Jetzt noch für das Sommersemester 2022 bewerben

businessschool-berlin.de

Berufsausbildung bei SKF

Jetzt noch für das Sommersemester 2022 bewerben

Berufsausbildung bei SKF

skf.com/de/career/schueler/ausbildung

Die SKF Lubrication Systems Germany GmbH ist der weltweit führende Lieferant von Zentralschmiernsystemen und gehört zum schwedischen SKF Konzern. Am Standort Berlin-Marienfelde bilden wir ab 1. September 2022 folgende Berufe aus:

- Kaufmann im E-Commerce (m/w/d)
- Mechatroniker (m/w/d)
- Industriemechaniker (m/w/d)
- Zerspanungsmechaniker (m/w/d)

Interessiert?

Dann bewerben Sie sich direkt online auf unserer Webseite: skf.com/de/career/schueler/ausbildung

Bitte fügen Sie Ihrer Bewerbung einen tabellarischen Lebenslauf und die letzten drei Zeugnisse bei.

Wir bieten Ihnen:

- Optimale Rahmenbedingungen zur Erlangung einer umfassenden Berufsqualifikation
- Eigene Ausbildungswerkstatt mit kompetenten Ausbildern
- Fachübergreifende Weiterbildungsangebote
- Im Anschluss an die Ausbildung gute Perspektiven in einem erfolgreichen internationalen Unternehmen
- Ausbildungsentgelt gemäß Tarifvertrag der Berliner Metall- und Elektroindustrie

Wir freuen uns auf Sie!

SKF Lubrication Systems Germany GmbH
Motzener Straße 35/37 | 12277 Berlin

© SKF ist eine eingetragene Marke der SKF Gruppe | © SKF Gruppe 2021
Bestimmte Aufnahmen mit freundlicher Genehmigung von Shutterstock.com

